

## In dieser Ausgabe

Hochschulpakt .....	2
Zusammenlegung .....	4
Fundstücke .....	5
Vollversammlung .....	6
Impressum .....	6



# FBTEI-Journal

Nr. 7 Sommersemester 2007

## In ureigener Sache

Sehr geehrte Frau Kollegin, sehr geehrter Herr Kollege,

Sie werden sich vielleicht wundern, dass Sie nun zum ersten Mal eine Zeitung in Händen halten, die schon zum siebten Mal erscheint. Doch, doch, sie haben schon aufgepasst. Bisher ging immer nur ein Exemplar an Ihre Dekanin oder Ihren Dekan. Aber die Zeiten haben sich geändert, und so fällt es uns an vielen deutschen Fachhochschulen immer schwerer, die richtigen Ansprechpartner auszumachen. Daher haben wir uns dazu entschlossen, alle etwa 1500 Kolleginnen und Kollegen in den Verteiler aufzunehmen. Im Sinne unserer aller ureigenen Sache!

Wer es noch nicht so recht registriert hat:

- Mit an die 100 Mitgliedshochschulen ist der Fachbereichstag Elektrotechnik und Informationstechnik der größte Hochschul-Fachverband in Deutschland.
- Wir vertreten die besagten mehr als 1500 Lehrenden und etwa 35000 Studierende. Zwei Drittel der in Deutschland tätigen Ingenieurinnen und Ingenieure der Elektro- und Informationstechnik haben an unseren Mitgliedshochschulen studiert.
- Die Qualität der Ingenieurausbildung Elektrotechnik und Informationstechnik ist unser zentrales Anliegen. Seit über 30 Jahren berät der FBTEI Mitglieder, Lehrende, Hochschulleitungen, Politik und Verwaltung in Fragen der Gestaltung und Entwicklung unserer Bildungsgänge.

Ach, Sie haben unsere Image-Broschüre schon gelesen? Umso besser.

Was will dann dieses Blatt noch? Es bietet uns als Vorstand und Ihnen als Fachkollegen eine Drehscheibe für wichtige Informationen und Meinungen mit Blick auf unsere Profession – dem Vermitteln, Forschen und Entwickeln im weiten Feld der Elektrotechnik und Informationstechnik. Dabei geht es einerseits um knappe Beiträge, die zum Weiterlesen anregen sollen, und andererseits um Diskussionsgrundlagen und Meinungen zu für uns wichtigen aktuellen Entwicklungen im Hochschulbereich. Diese Mischung bietet Ihnen kann Fachblatt und kein Berufsverband.

Wie Sie vielleicht schon erahnen, erscheint die Zeitung jeweils zu Beginn des Semesters (*Anmerkung des Redakteurs: Wenn ich es schaffe.*) und wird – wie alle unserer Aktivitäten – ehrenamtlich erstellt.

Wenn Sie sich weiter informieren wollen, schauen Sie auf unsere Homepage [www.fbtei.de](http://www.fbtei.de). Dort finden Sie die Informationen, wer Sie in Bund und Land vertritt, was wir so vorhaben und was wir bereits im Namen der Kollegen an den Fachhochschulen bewerkstelligt haben. Dort finden Sie übrigens auch die ersten sechs Ausgaben des FBTEI-Journals mit teilweise immer noch aktuellen und interessanten Beiträgen.

Ein wenig höherer Blödsinn darf natürlich in einer solchen Zeitschrift auch nicht fehlen. Dazu haben wir unseren Hofnarren, den OhmMega, siehe letzte Seite.

Zum Schluss noch ein Wort an alle Kolleginnen und Kollegen Dekane, die uns schon länger kennen: Wir hoffen, Sie stimmen uns zu, dass es im Sinne der gemeinsamen Sache ist, möglichst viele Menschen zu aktivieren. Das wird die Diskussion in Ihrem Bereich vielleicht intensivieren, aber vielleicht auch „professionalisieren“. Man wird vielleicht mehr Verständnis für Ihr Handeln und Ihre Zwänge aufbringen.

Meine Damen, meine Herren, ich wünsche Ihnen ein erfolgreiches und nicht zu stressiges Sommersemester.

Ihr Ralph Hansen

# Die Achterbahn – vor und nach dem Anstieg

## Der Hochschulpakt und die Folgen

Michael Berger

Viele Hochschulakteure reiben sich noch die Augen: Hatte es nicht gerade geheißen, Deutschland stirbt aus, und plötzlich ist die Rede vom „Studentenberg“ oder positiv formuliert „Studentenhoch“? Nun, bekanntlich ist nichts besser zu prognostizieren als die demografische Entwicklung, und so sagt die Kultusministerkonferenz in den kommenden 10 Jahren einen Anstieg der Zahl der Studierenden in Deutschland um mehr als 25% auf bis zu 2,7 Millionen voraus. Dieser Anstieg wird auch die Fachbereiche Elektrotechnik und Informationstechnik erreichen.

Der Effekt erklärt sich für die alten Bundesländer sehr pauschal: (a) Die Kinder der geburtenstarken Jahrgänge studieren. Diese Welle kommt übrigens alle 30 Jahre wieder, mit welcher Amplitude 2040 ist noch nicht zu sagen. (b) Die Verkürzung des Abiturs an allgemein bildenden Gymnasien führt zu einem dramatischen Ausreißer nach oben. Die Spitze wird durch Wehr- oder Ersatzdienst nur wenig entschärft.

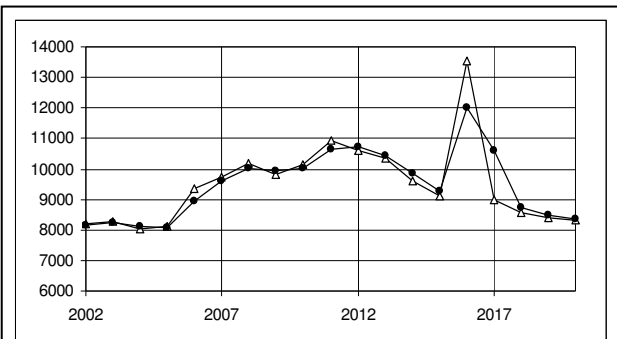
Für die neuen Bundesländer bedeutet die Demografie ebenso pauschal: Der Effekt wird vollständig überdeckt durch die Abwanderung. Vielfach gibt es nicht einmal doppelte Abiturjahrgänge.

Die Politik hat reagiert, drohte doch ansonsten ein massives Jugendproblem: Der Hochschulpakt wurde aus dem Boden gestampft. Es werden Studienplätze erhalten, besser ausgelastet und neu geschaffen. Für diese Studienplätze stellt der Bund 565 M€ zur Verfügung, verteilt auf die Jahre 2007 – 2010. Die neuen Bundesländer erhalten vorab 15% und bauen dafür ihre Kapazitäten nicht analog zur regionalen Entwicklung ab. Berlin, Hamburg und Bremen erhalten ebenso einen Bonus und bewahren Studienplätze, die sie sonst abgebaut hätten. (Ein Schelm ist, wer Böses dabei denkt.)

Die verbleibenden acht Bundesländer nehmen insgesamt etwa 90 000 zusätzliche Studienanfänger auf, wobei jede(r) davon Bund und Länder zusammen 22 k€ für das Studium kosten darf, d.h. 4 Jahre zu 5500 € (3 Jahre Bachelor und 50% 2 Jahre Master). Die genauen Regularien können hier nicht vollständig beschrieben werden. Lesen Sie dazu bitte die Veröffentlichungen des BMBF oder fragen Sie Ihren Kanzler, Rektor oder Präsidenten.

Ist dieses alles nun positiv oder negativ zu beurteilen? Wohl eher negativ, auch wenn uns mancher Politiker einreden will, es sei anders. Die Doppelabitur-Spitze wird sicher zu erheblichen ↗

Verwerfungen führen: Sie kommt in den betroffenen Bundesländern sehr abrupt und wird sich beim NC, in Folge davon zusätzlich auf dem Lehrstellenmarkt und dann später auf dem Arbeitsmarkt äußern. Die Verteilung auf zwei, höchstens drei Jahrgänge spottet jeder vernünftigen Kapazitätsentwicklung; die Jahrgänge laufen eher wie eine Schockwelle durch die Hochschulen, und das Schlimmste, was wir dem Nachwuchs antun könnten wäre, dieses Problem im 1. Semester über die Durchfallquote zu lösen. Welche Verschwendung! Und welcher Sprengstoff.



Entwicklung am Beispiel Schleswig-Holsteins: Doppeljahrgang 2016, Δ = 85% der neuen Studienberechtigten, ● = Studienanfänger bei 50% männlich und davon 70% Wehr- oder Ersatzdienst

Der im wahrsten Sinne des Wortes „natürliche“ Anstieg der Studierendenzahlen ist auf den ersten Blick weniger dramatisch, aber als Integral gesehen dann doch wieder bedrohlich. Den Hochschulen bleibt hier nicht viel übrig außer, für einen möglichst verzögerungsfreien Durchgang zu sorgen. Sonst könnte sich aus einer Wechselwirkung zwischen verschlechterten Studienbedingungen und erhöhter Studiendauer ein „Machscher Kegel“ bilden, der in einem großen Knall endet.

Die Erfinder des Worts „Studentenhoch“ versuchen uns schmackhaft zu machen, dass wir ↗


angesichts eines Fachkräftemangels und der raschen Vergreisung der Bevölkerung die Gelegenheit nutzen sollten, diesen Schatz an jungen Köpfen noch zu heben. Die Argumentation ist scheinheilig. Sie geht davon aus, dass man Bildung auf Vorrat produzieren kann, um sie zu lagern, bis man sie braucht. Zum einen gibt es da die häufig zitierte Halbwertszeit des Wissens. Zum anderen reden wir über junge Leute, die sicher nicht geduldig darauf warten werden, bis man sie ruft. Bleibt uns der Trost, dass es zur Klugheit der klugen Köpfe unter ihnen gehören könnte, Mittelstand und Selbstständigkeit als echte Alternative zu sehen und so doch zum Positiven beizutragen.

Bleiben wir beim Positiven. Da es sich bei der steigenden Zahl der Studierenden um einen repräsentativen Bevölkerungsquerschnitt handelt, können wir davon ausgehen, dass sich darunter auch eine steigende Zahl findet, die für unsere Studiengänge geeignet ist oder sogar unser Fach aus Neigung wählt. Es besteht also eine gewisse Chance, durch 20-30% mehr fähige Leute den Fachkräftemangel zu mildern.

Weiterhin besteht wohl kaum die Gefahr, dass kurzfristig Fächer der beruflichen Bildung in Deutschland auf Druck der Politik in Bachelor-Studiengänge umgewandelt werden, nur um der OECD-Forderung nach einer höheren Studierendenquote nachzukommen. Im Moment hat man andere Probleme.


Unsere Fachbereiche stehen also vor einer echten Steigerung der Anfängerzahlen, und die Frage ist, ob wir dafür gerüstet sind. Schauen wir uns dazu zunächst die Finanzen an. Bund und Länder sind bereit, etwa 5000 € pro neuem Studierenden zu zahlen, wobei die Länder etwa die Hälfte beisteuern. Zunächst bleibt abzuwarten, ob die Länder nicht versuchen, über Verwaltungstricks zwar das Bundesgeld abzuholen, ihren eigenen Beitrag aber nicht an die Hochschulen weiter zu geben. Erste Anzeichen dafür gibt es bereits.

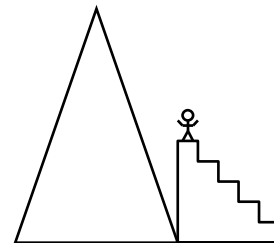
Dann müssen wir als Ingenieure genau hinsehen, ob die Mittel überhaupt auskömmlich sind. Bereits im Jahr 2003 setzte die hessische Landesregierung pro Ingenieurstudienplatz und Jahr an den Fachhochschulen knapp 7000 € an. Selbst diese Summe war nach Einschätzung einiger hessischer Kollegen „sportlich“. Daraus kann man nur folgern, dass die angesetzte Pakt-Summe sicher nicht reichen wird.

Wegen der Befristung der Bundesmittel – der erste Teil des Hochschulpakts endet 2010 – können 

außerdem nachhaltige Investitionen in Personal und Gerät nicht gemacht werden. Vielmehr geht es um Strecken, Zerren und Flickern. Für Hochschulleitungen ist es ohnehin einfacher, im Bereich der Buchwissenschaften Studienplätze zu schaffen: Das Geld reicht, man muss nur Bücher kaufen und das befristete Personal ist ggf. leichter zu bekommen.

Die Vorläufigkeit trifft sich dann gut mit der demografischen Abwärtsbewegung, die wir nach diesem Hoch zu erwarten haben. Man sollte also den Hochschulpakt ganz deutlich unter dem Aspekt sehen, dass hier Bürokraten versuchen, schon jetzt die Weichen für die Zeit danach zu stellen. Woher sie allerdings die Gewissheit nehmen, die Entwicklung in Wirtschaft und Gesellschaft über einen so großen Zeitraum – immerhin drei bis vier Legislaturperioden – voraussehen zu können, bleibt ihr Geheimnis.

Sicher ist nur, dass Deutschland in Zukunft mit weniger Produktivkräften mehr erwirtschaften muss. Dazu brauchen wir mehr Bildung, mehr Anerkennung von Wissen und Können und eine größere Leuchtkraft der „dicken Bretter“ unter den Studienfächern. Da sind wir mit dem Hochschulpakt bisher schlecht bedient. 



*Nachwort des Autors: Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln weder im FBTEI abgestimmte Meinungen noch besitzen sie irgendeine besondere Autorität. Wenn Sie also anderer Meinung sind oder Dinge ergänzen möchten, wenden Sie sich bitte direkt an den Vorstand oder an die Redaktion. Wir bemühen uns dann, Ihren Beitrag bei nächster Gelegenheit ganz oder in Teilen abzudrucken.*

Quellen: Angebot an Studienplätzen in Schleswig-Holstein. Landtag Drucksache 16/941. Kiel. 2006

Vorausberechnung der Schüler- und Absolventenzahlen 2003 – 2020. Statistische Veröffentlichungen der KMK Nr. 173. Bonn. 2005

Fächerspezifische Kostenstrukturen für Studienplätze nach Bundesländern. CHE Arbeitspapier Nr. 82. Gütersloh. 2007

## Zusammenlegung von Fachbereichen Elektro- und Informationstechnik mit anderen Fachbereichen

Wie auf der Titelseite bereits beklagt, gehen im Namen einer vermeintlichen Effizienzsteigerung immer mehr Fachbereiche „Elektrotechnik und Informationstechnik“ in anderen Fachbereichen, Fakultäten oder Departments auf. Manchmal kann sich der Fachbereich nicht dagegen wehren, manchmal ist es auch besser so. Allerdings verliert ein Fach mit langer und sinnvoller Tradition und einem enormen Wissensschatz dadurch an Identität und Sichtbarkeit. Technik wird aus Sicht der anderen Fachbereiche zu einem Brei, „von dem man sowieso nichts versteht“. Der VDE hat bereits 2005 in einer Diskussion die wichtigsten Argumente Pro und Contra herausgearbeitet und zusammengefasst. Wir drucken sie hier mit kleinen redaktionellen Änderungen, die die Lesbarkeit verbessern, in ansonsten unveränderter Form ab.

### Pro

- Droht durch Unterschreiten einer „kritischen“ Masse an Studierenden/Professoren die Auflösung des FB EI, so kann es sinnvoll sein mit artverwandten FBen zusammenzugehen. Dann richtet sich die neue gemeinsame Struktur auf den Schnittstellenbereich aus: z.B. Elektrotechnik/-Informationstechnik + Maschinenbau => Mechatronik („Mergen von Gleichen“ keine Übernahme).
- Erfolgreiche Querschnittsfachkulturen können entstehen.
- (Minimale) Reduktion von nichtwissenschaftlichem Personal in der Verwaltung durch Synergieeffekte und Rationalisierung in der fusionierten Struktur (Quantisierung der Arbeit).
- Wenn Zusammenschlüsse erfolgen, dann eher mit anderen Ingenieurdisziplinen in starker Anwendung der Elektrotechnik / Informationstechnik.



### Contra

- Eine Zusammenlegung mit einem anderen FBen bedeutet Profilverlust und Verlust des Elektrotechnik-spezifischen Forschungs-Know-How. Nach außen wird Elektrotechnik / Informationstechnik dann nicht mehr wahrgenommen und gegenüber Industrie und Verbänden vertreten, je nachdem ob Elektrotechnik/Informationstechnik Majoritätspartner ist oder nicht. Wenn nicht, droht ein Ausbluten des Elektrotechnik/-Informationstechnik Know-Hows mit der Reduktion auf die reine Anwendung im aufnehmenden FB.
- Zusammenschlüsse, die keine „Liebesheirat“ sind, führen oft zu keiner geschlossenen Einheit sondern eher zu separierenden Subkulturen innerhalb der geschaffenen größeren Struktur. Das Resultat ist eher weniger Effizienz und Erfolg durch erhöhten Reibungsverlust. ↗

- Werden große FBe zu noch größeren FBen zusammengelegt, z.B. Einheiten mit über 80-90 Professoren und 5.000-8.000 Studierenden, so muss zwangsläufig eine Aufteilung innerhalb solch großer FBe entstehen. Die Folge wäre dann wiederum ein Entstehen von Sub-FBEn, die sich ggf. dann wieder fachspezifisch bilden z.B. zu Sub-Elektrotechnik/Informationstechnik-FB. Damit ist mit einem sehr großem FB dann nur eine weitere Verwaltungsebene entstanden mit zunächst keinem substantiellen Inhalt. Außerdem gibt es bei diesen auch starke Profilverlustprobleme.
- Ein Zusammenschluss Elektrotechnik / Informationstechnik mit Informatik ist problematischer, da hier zwei diametral unterschiedliche Denkweisen inkompatibel zusammenkommen. Elektrotechnik/-Informationstechnik kommt wie jede Ingenieurwissenschaft aus der Physik und ist technologisch orientiert; wohingegen Informatik eine Strukturwissenschaft ist ähnlich der Mathematik, bei dem Elektrotechnik/Informationstechnik nur eine Spielwiese darstellt.

- Das Pflegen einer Fachkultur braucht ein organisatorisches „Gefäß“. Dort findet der Austausch, der wissenschaftliche Diskurs statt. Eine kritische Masse an Fachgebieten und auch an Expertise ist nötig. Eine solches Gefäß stellt die bewährte Organisationseinheit FB dar.

Querschnittsfachfordernisse wie z.B. Mechatronik können auch FB-übergreifend in enger Zusammenarbeit mit anderen FBen abgedeckt werden. Klappt dies nicht zwischen FBen, so wird es auch nicht durch zwangsweise Zusammenlegung besser, da jeweils dieselben Personen beteiligt sind. (MB)

Quelle: [www.vde.de](http://www.vde.de)

## Fundstücke



Technische Bildung gehört in Deutschland noch nicht zum Pflichtprogramm der allgemein bildenden Schulen. In dieser Hinsicht wird der Standard anderer westeuropäischer Länder nicht erreicht.

Der Hochtechnologie-Standort Deutschland steht bei der Verwirklichung einer zukunftsgerichteten technischen Bildung in der allgemein bildenden Schule weitgehend im Abseits. Überwiegend ist der Technikunterricht an vielen Grund-, Haupt-, Real- und Sonder- sowie Gesamtschulen vom Umfang her unzureichend.

In den meisten Bundesländern fehlt in den Gymnasien eine technische Bildung gänzlich. Durch Schulcurricula, die sich an einem überkommenen, teilweise überholten Verständnis von Allgemeinbildung orientieren, werden Gymnasiastinnen und Gymnasiasten von einer Heranführung an die Technik ausgeschlossen. Viele von ihnen wählen aber technische Studiengänge oder werden an anderen Stellen gesellschaftlich relevante Entscheidungen über die Entwicklung und Nutzung von Technik treffen.

Vergleichbare Staaten wie Frankreich und Großbritannien weisen dagegen heute ein ausgebautes System der technischen Bildung auf - mit einem eigenständigen Pflichtfach in der Primarstufe wie auch in der Sekundarstufe I.

*www.vdi-jutec.de*



Auch neue Studien liefern keine Hinweise auf Gesundheitsgefahren. Trotz intensiver Forschung gibt es bislang weiterhin keinen Beweis, dass Handys oder Mobilfunkstationen die Gesundheit gefährden. Weder experimentell noch epidemiologisch konnten Mediziner Gesundheitsschäden durch elektromagnetische Felder des Mobilfunks nachweisen. Das ist das Ergebnis einer neuen Studie des Forschungszentrums für Elektromagnetische Umweltverträglichkeit der RWTH-Aachen im Auftrag des VDE. Ausgewertet wurden 62 wissenschaftliche Publikationen aus der jüngsten Zeit, die einen anerkannten Begutachtungsprozess durch unabhängige Experten durchlaufen hatten.

*ITG-Positionspapier "Mobilfunk und Gesundheit"*



Zum Jahresende 2005 waren rund 58700 Ingenieure ohne Beschäftigung und damit etwa 5300 weniger als im Vorjahr. Parallel dazu vermeldet die Bundesagentur für Arbeit von 2004 auf 2005 eine Steigerung unbesetzter Stellen für Ingenieure von über 23% auf rund 34400. Die Gewinner der positiven Entwicklung in der Wirtschaft scheinen also die Ingenieure zu sein. ... Architekten und Bauingenieure gehören aufgrund der seit zehn Jahren anhaltenden Krise am Bau zu den Verlierern am Arbeitsmarkt. Allein diese beiden Berufe ergeben schon in der Summe fast 21.000 arbeitslose Ingenieure. ... Jeder zweite arbeitslos gemeldete Maschinenbau- oder Elektro-Ingenieur ist über 50, und bei einem Anteil von 11,3% unter allen erwerbstätigen Ingenieuren liegen Frauen mit einem Anteil an der Arbeitslosigkeit von 28% weit über dem Schnitt.

*ingenieur.monster.de, 25.08.2006*



Die Arbeitgeber der Maschinen- und Anlagenbaubranche haben 2006 überdurchschnittlich viele Ingenieure gesucht: Die Unternehmen schrieben 6517 Stellen für technische Fach- und Führungskräfte in regionalen und überregionalen Print-Titeln aus. Das sind knapp 46 Prozent mehr als im Vorjahr.

Auch andere Branchen mit Ingenieurbedarf behaupteten sich 2006 erneut als Jobmotor: Die Zahl der Stellenangebote für technische Fach- und Führungskräfte ist in den zwölf Monaten um knapp 30 Prozent gestiegen. So wurden 45423 Vakanzstellen ausgeschrieben, gegenüber 35041 in 2005.

Die meisten Mitarbeiter wurden für die Forschung und Entwicklung gesucht: Die Zahl der ausgeschriebenen Stellen wuchs um 40% auf 10247, gefolgt von der Produktion (8253, + 69%) und dem Vertrieb. Hier war das Plus mit 19% auf 7760 Jobs allerdings unterdurchschnittlich.

Als Studienrichtungen mit der größten Nachfrage haben sich seit langem drei Bereiche etabliert: Der Maschinenbau war die am häufigsten gesuchte Fachrichtung (7604 Stellen), gefolgt von der Elektrotechnik (5970) und der Informatik (5706).

*VDI-N / SCS Personalberatung 1/2007*

## Arbeitskreis „Bildungsvoraussetzungen“

Der Arbeitskreis aus Fachhochschul-, Universitäts- und Industrievertretern befasst sich unter Leitung von Kollegen Schulz aus Mittweida mit den Defiziten in der Schulbildung im Bereich Mathematik. Die Gruppe ist insbesondere durch verschiedene Fragebogen-Aktionen vielen Kollegen bekannt geworden. Die Auswertung der Befragung der Studierenden wird im Herbst vorliegen, diese und andere Ergebnisse sollen in einem Bericht zusammengefasst werden. Eine kritische Frage ist, was angesichts der Ergebnisse letztlich angemessene Maßnahmen sind und wo dafür die personellen Ressourcen zur Verfügung stehen.

Als ein allererster Ansatz sollen Themenstellungen aus unserem Fach in das Blickfeld der Schulbuchverlage und damit der Schülerinnen und Schüler gerückt werden. Kolleginnen und Kollegen werden gebeten (vielleicht nach einem Blick in die Schulbücher ihrer Kinder), vorhandene Aufgaben, die mit den in den Schulen von der Primar- bis zur Sekundarstufe II erworbenen Kenntnisse bewältigt werden können und aus unserem Fachgebiet stammen, an [chschulz@htwm.de](mailto:chschulz@htwm.de) zu mailen.

## Arbeitsgruppe „Curriculum E&I“

Wichtig für die Identität unserer Fachbereiche, Departments, Studiengänge oder Fakultäten ist die Frage, was in einem aktuellen Studium E&I der gemeinsame Kern ist. Ein entsprechender Fragebogen befindet sich in Vorbereitung. Wer noch an der Mitarbeit interessiert ist, möge sich bitte mit seinem Landesvertreter in Verbindung setzen und Einblick in die Entwürfe nehmen.

## Journal: Themen und Artikel gesucht

„Nachwuchsautoren“ und „Ideengeber“ setzen sich bitte wieder gern mit der Redaktion in Verbindung. Redaktionsschluss für die 8. Ausgabe ist der 15.09.2007.

### Impressum

Redaktion: Michael Berger, c/o FH Westküste, Heide/Holst.

Verantwortlich:

Ralph Hansen, c/o TFH Berlin, FB VII

Luxemburger Str. 10, 13353 Berlin

Telefon (030) 4504-2359, E-Mail [fbtei@tfh-berlin.de](mailto:fbtei@tfh-berlin.de)

## Vollversammlung Herbst 2007

Die anstehende Vollversammlung des FBTEI soll am 18. und 19.10.2007 in Esslingen stattfinden. Am ersten Tag werden ab 15.30h zunächst die Formalia behandelt, u.a. auch die Wahl des Vorsitzenden. Das Ganze mündet dann traditionell im Abendprogramm. Der zweite Tag soll diesmal der Hochschulpolitik mit Bezug zu unserem Fach (Studienvoraussetzungen, Curriculum, Nachwuchs ...) und den Fachthemen gewidmet sein. Die Einzelheiten entnehmen Sie bitte den Einladungen, die den Mitgliedern vor der Sommerpause zugehen werden.

## Ω-MEGA

Rechtzeitig vor dem letzten Jahreswechsel versorgte mich ein Student mit dem Begriff „Übergangswiderstand“, der beim Zubereiten des Weihnachtsbratens dazu führte, dass ich mein Multimeter hervorholte. Leider war die Gans aber zu hochohmig. Nicht mal gezuckt hat sie.

Beim Tranchieren (ohne g) fiel mir dann allerdings wieder (mit e) ein, dass ich mein „Voltmesser“ in der Fachhochschule (mit doppeltem h) vergessen hatte. Ich nahm darum den „Ampeermesser“ (oder Ampehr?, oder Amper in Bayern?). Ach ja, die Messgeräte, besonders das „Potenziometer“, die Erfindung einer Studentin, kein Scherz. Aber immerhin „-meter“, war ja auch schon 7. Semester.

Meine Nachfrage in der Prüfung, ob das erwähnte „Bohrwasser“ wirklich von Herrn Bohr stamme, stieß auf weitgehendes Unverständnis. Die Bemerkung, ob es sich um das Atommodell von Bor oder von Bohr handele, empfand man letztlich als spitzfindig, wenn man denn dieses Wort noch gekannt hätte. Da ging man lieber vom „Akzepter“ zum „Donnator“ über und wählte „Asen“, was jeden Kreuzworträtsel-Fan halbwegs erfreut. Aber leichte Modifikationen sind ja inzwischen Standart.

Haben Sie Fehler im Journal gefunden? Immer logger bleiben, Alder. Let's make sinks better. Never stop sinking. Because shit happenz!

World is 2 fast 4 u. cu.